

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach Aristoteles besitzt der Mensch fünf Sinne. Andere sprechen von sechs oder sieben, Rudolf Steiner und seiner anthroposophischen Sinneslehre zufolge besitzen wir sogar zwölf. Wie viele Sinne wir haben, ist also auch Geschmackssache.

Wie wichtig unsere Sinne für unser Leben sind, zeigt sich, wenn einer fehlt. Menschen mit Hörstörungen zum Beispiel fällt es schwer, Kontakte zu Mitmenschen zu knüpfen. Eine neue Technik soll Betroffenen, denen ein Hörgerät nicht helfen kann, das Hören erleichtern. Ein entscheidendes Element dabei ist ein lichtempfindliches Protein, das ursprünglich aus Algen stammt.

Hören ist das eine – wie wir das Gehörte wahrnehmen, das andere. Das gilt insbesondere für Musik. So bestimmen Kultur und Hörgewohnheiten, wie wir Rhythmen empfinden. Ob indigene Völker im Amazonas, Menschen in Korea oder den Vereinigten Staaten – jede Kulturgruppe hat ihre eigene musikalische Welt im Kopf. Ein beliebtes Kinderspiel hilft Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Rhythmen zu untersuchen.

Andere Sinne sind uns dagegen eher fremd. Der Sinn für Magnetfelder zum Beispiel. Vögel besitzen ihn, Amphibien, Fische und Fledermäuse auch. Und Graumulle. Die Nagetiere mit den monströsen Schneidezähnen nehmen das Magnetfeld der Erde wahr und können auf diese Weise in ihren unterirdischen Kolonien navigieren. In einem Labyrinth stellen die Tiere ihre Orientierungskünste für die Wissenschaft unter Beweis.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam